

Bezugspreis
für Halle monatlich bei postallerg
Zustellung 1.40 Mark, vierteljährlich
4.20 Mark, durch die Post 4.05 Mark
ausgeschlossen, Zustellungsgebühr. Be-
stellungen werden von allen Reichs-
postämtern angenommen. Im
Gaule-Zeitung eingetragen. Für Um-
verlangt eingegangene Manuskripte
wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit der Gera-
Angabe 'Gaule-Zeitung' gestattet.
Fernruf der Geschäftsleitung Nr. 1140,
der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142,
des Bezugs-Abteilung Nr. 1133,
Postfach-Konto Leipzig Nr. 4600.

Morgen-Ausgabe.

Gaule-Zeitung

Zweihundfünfzigster Jahrgang.

Anzeige

werden die Tagesblätter Kolonial-
oder deren Raum mit 30 Pfg. berech-
net und in anderen Anzeigensachen
an allen Anzeigensachen ange-
nommen. Redaktionen die Zeile 1 M.,
Schluß der Anzeigenannahme
vorm. 11 Uhr, für die Sonntag-
nummer abends 6 Uhr. Preis-
stellungen von Anzeigenschriften,
soweit solche zulässig sind, müssen schriftlich
erfolgen. Erfüllungsort: Halle a. S.
Erscheinungst. 2mal, Sonntag 1mal.
Geschäftsleitung und Haupt-Buchhand-
lung: Halle, G. G. Schulhausstraße 17.
Lieben-Oberstraße Nr. 21
und G. G. Witzstraße 22.

Nr. 55.

Halle, Sonnabend, den 2. Februar

1918.

Reichskanzler und Streikleitung.

WTB. Berlin, 1. Februar. Gegenüber den Arbeits-
stellungen in Groß-Berlin hat die Reichsleitung den vortier-
lichen Standpunkt verteidigt, daß sie nicht in der Lage
ist, mit einem von streikenden Arbeitern ohne gezielte
Grundlage gewählten Arbeiterrat in Verhandlungen über
politische Fragen einzutreten. Dagegen hat sie stets ihre
Bereitschaft bezeugt, die Lage mit den politischen und
gewerkschaftlichen Führern der Arbeiter zu erörtern. Diesen
Führern hat am gestrigen Tage aus der Reichskanzler
bei einer Besprechung mit den Abgeordneten Bauer und
Schmidt Auskunft gegeben. Es erhielt indessen bald darauf
ein von den Abgeordneten Ebert, Saase, Lebesauer und Scheide-
mann unterzeichnetes Telegramm, worin diese fragten, zu-
sammen mit 3 Funktionären der Gewerkschaftsorganisation,
die von den Streikenden als ihre Vertrauenspersonen be-
zeichnet worden seien, vom Kanzler empfangen zu werden,
und zwar zunächst zur Erörterung des Verarmungsrechtes.
In dieses Gespräch mit den oben dargelegten grundsätz-
lichen Stellungnahme der Reichsleitung wird in Einladung zu
bringen war, sich der Reichskanzler mit dem Vorschlag er-
widern, daß an der gemeinsamen Besprechung je zwei Reprä-
sentanten der beiden sozialdemokratischen Reichstagsfraktionen
und der Generalkommission der Gewerkschaften teilnehmen
sollten. Er stellte zugleich anheim, den Vertretern der gewerkschaftlichen
Organisation zu ihrer Unterfertigung noch zwei
andere Vertreter der Gewerkschaften beigegeben. Die Gegen-
seite ging jedoch darauf nicht ein, sondern schlug unme-
diat die Abordnung aus je zwei Vertretern der beiden Reichs-
tagsfraktionen und aus zwei der in dem oben erwähnten
Telegramm erwähnten Gewerkschaftsfunktionäre zusammen.
Unter den beiden Reichstagsfraktionen der sozialdemo-
kratischen Reichstagsfraktion sollte sich der Abgeordnete
Bauer befinden, der der Generalkommission der Gewerkschaften
angehört, jedoch als Vertreter der Reichsleitung an der
Besprechung teilnehmen sollte. Die vom Reichskanzler
vorgeschlagene Zusetzung besonderer Vertreter der Gewerkschafts-
leitung sollte mithin unterbleiben.

Der Reichskanzler konnte sich mit diesem Vorschlage nicht
einverstanden erklären, da diese im Zusammenhang Abord-
nung sich nicht als eine von der Reichsleitung gewünschte
militärische Beiratsrat der Reichskanzler darstellte und
nicht als Vertreter der Reichsleitung in ihrer Gesamtheit.
Trotzdem hielt der Reichskanzler an der Abordnung. In die-
sem Falle. Von der Gegenseite wurde jedoch erklärt, daß
unter diesen Umständen auf den Empfang der Abordnung
verzichtet werde.

Kriegswichtige Betriebe in Groß-Berlin unter militärischer Leitung gestellt.

WTB. Berlin, 1. Februar. Bekanntmachung: Die Aus-
führung der in der Zeit der Arbeiterkassier in Groß-
Berlin noch verharrend, lehrkräftig die Versorgung des Heeres
und der Marine mit Waffen und Munition.
Ich habe daher zunächst folgende Betriebe:

1. Solche Waffen- und Munitionsfabriken in Marti-
senfeld und Wittewau.
2. Berliner Maschinenbau - A. G. normals V. Schwarz-
kopf-Berlin.
3. A. Hering in Berlin-Tege.
4. Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft, Fabrikten Hen-
richsdorf.
5. Argus, Motorenfabrikation in Berlin-Heinersdorf.
6. Aufwärtseisenwerk in Berlin-Johannisthal.
7. Daimler-Motoren-Gesellschaft, Zweigniederlassung Ber-
lin-Marienfelde unter militärische Leitung gestellt und den
Arbeitern dieser Betriebe auszugeben. die Arbeit spätestens
Montag, den 4. Februar 1818 morgens 7 Uhr wieder auf-
nehmen.

Zwischenhandelnde legen sich schwerer Belastung nach den
Vorkehrungen des Belagerungsrechtes aus. Die Wehrpflich-
tigen unter ihnen aufserdem militärisch eingesetzt zu werden.
Der Oberbefehlshaber der Waffen
v o n K e i t e l , General-Oberst.

Russische Streikleitung in Spandau.

WTB. Spandau, 1. Febr. Die Streikleitung in Spandau
hat sich gegen gestern früh nicht geändert. In ganzen
bischen Bezugs 7 Fragen der in Spandau beschäftigten

eine 80 000 Nahrungsmittelarbeiter sich noch im Streife befinden.
In der Arbeitervereinschaft wird, die bekanntlich am meisten
vom Streife betroffen ist, wird auch heute gearbeitet. In
den Siemenswerken, in Siemensstadt, ist die Lage eine
absolut ruhige. Die Gafel hat sich wiederum um einige Hundert
verringert. Auch in den übrigen Stadtteilen haben sich
Demonstrationen nach Art der am Mittwoch vorgekommenen
auf der energischen Vorbeugungsmaßnahmen der Polizei-
verwaltung und der Kommandantur nicht wiederholt. An-
sichts der überall vorhandenen bewaffneten Polizeibeamten
und Militärpolizeibeamten haben die sabotischen Elementen
unter den Streikenden die Aussicht gekommen zu sein, daß es
besser sei, sich ruhig zu verhalten.

Die bayerische Abgeordnetenkammer über den Streif.

WTB. München, 1. Februar. In der heutigen Sitzung
der Kammer der Abgeordneten forderte der Abgeordnete Ge-
gih (Soz.), daß mit Ruhe und Fleißmühen gegen die Streif-
enden vorgegangen werde, damit es nicht zu Ausschreitungen
komme. Die sozialdemokratische Parteileitung habe sich nur
der Sache angenommen und suche die Bewegung in ruhige
Bahnen zu lenken. Redner unterbreitete der Regierung die
Forderungen der Parteileitung und verlangte vom Militär-
präsidenten, daß er sich klar und sündig über die Kriegs- und
Friedenslage der deutschen Regierung äußere, die im Mittel-
punkt der Anstandsbewegung stünden. Ministerpräsident
von Brandt erwiderte hierauf u. a.

Der Hauptausdruck des Reichstages hat hinsichtlich der
Kriegs- und Friedenslage, was die Reichsleitung und die Höhe
heit der Volkserretung in den Friedenszeitfragen will,
Gegen das, was der Kanzler über die politische Lage sagte,
sann berechtigter Widerspruch wohl nicht ausgeprochen wer-
den. Ich glaube nicht, daß wir von vornherein alles preis-
geben können in einem Moment wo die Feinde noch forde-
rungen stellen, die an den Lebensnotwendigkeiten des deut-
lichen Volkes rühren. (Stürmisches Jubelstöhnen). Das wäre
eine falsche Diplomatie. Nicht ansonstenliche Behauptungen,
ein Geschwätz, ein Schmeichelei. In das Ziel der Reichs-
leitung, sie will nur den Bestand des Reichs sichern gegen
Äußerlinge, wie wir sie erlitten haben. Ich bitte, daß nicht
immer Mißtrauen zu hegeln, sondern Vertrauen. Ich danke
Ihnen (zu den Sozialdemokraten), wenn Sie jetzt die Führung
in die Hand genommen haben. Ich hoffe, daß dadurch die
Bewegung in ruhige Bahnen geteilt und der Anstand bald-
möglichst zu Ende gebracht wird. Aus innerpolitischen Ge-
biet wird alles geziehen, um die Folgen der Reichsleitung
zu erfüllen. Die Warnung, die Polizei möge nicht nervös
werden hat mein vollkommenes Einverständnis, aber ich bitte
auf der anderen Seite auch keine Nervosität zu zeigen.

Russische Hoffnungen auf Straßenkämpfe in Wien und Berlin.

Stockholm, 1. Febr. Eine Meldung der F. L. A. sagt,
daß der Kampf für den Frieden nicht am grünen Tisch,
sondern wahrscheinlich auf den Straßen von Wien und Berlin
ausgetragen würde.

Deutscher Abendbericht.

WTB. Berlin, 1. Februar abends. (Amtlich.)
Von den Kriegsjahresplänen nichts Neues.

Wiener Bericht.

Die vergeblichen Anfänge der Italiener.
WTB. Wien, 1. Februar. Amtlich wird bekanntbar:
Deshalb von Anfang Kühnheit gegen der Italiener nie-
mal gegen unsere Stellungen. Jeder Angriff sofortige Be-
rechtigt im eigenen Feuer unter schweren Verlusten
für den Gegner. Unserer Artillerie gebührt bei diesem
Erfolge besonders Verdienste.

An den Kämpfen am 28. und 29. Januar haben sich das
Egerlandische Schützen-Regiment Nr. 6 und das Landsturm-
Regiment Nr. 6, das Wiener Schützen-Regiment Nr. 7 und
das k. k. Militärliche Landsturm-Regiment Nr. 25, das 3. Bataillon
des 2. Regiments der Tiroler Kaiserjäger, sowie die Tiroler
Landsturm-Bataillone Nr. 168 und Nr. 171 besonders ausge-
zeichnet.

Der Chef des Generalstabs.

Zum letzten Fliegerangriff auf Calais.

Bern, 31. Jan. Später Blätter melden aus Paris: Am
letzten Freitag überflogen mehrere deutsche Flugzeuge Calais.
Sie konnten trotz heftiger Flugabwehr eine große An-
zahl Bomben abwerfen, die ziemlich bedeutenden
Schaden anrichteten. Mehrere Personen wurden getötet.
(Siehe Tagesposten Seite und Seite 4.)

Versailles.

Das Manöververgeer und die Entente-Antwort.
er. Berlin, 1. Februar.

Am dem Orte, an dem einst Bismarck mit dem Abolenten
Julius Faore um die Waffenstillstandsbedingungen rang,
haben sich die Führer des Kampferbandes zusammen-
gefunden, um einen Ausweg aus der zerfahrenen
Lage ihrer Politik zu suchen. Natürlich sind wieder wie
bei allen Entente-Konferenzen strenge Maßnahmen für die
Geheimhaltung getroffen worden, und um die Aufmerksamkeit
abzuschöpfen, mußte die Pariser Presse versichern, es
handele sich bei der Berliner Tagung nicht um einen 'pon-
tani' Schritt, sondern um die Ausführung des schon in
Kapallo festgelegten Programms, das eine monatliche Be-
spruchung der Vertreter der Alliierten vorgesehen habe. Das
wäre zwar harmlos klingen. Aber die öffentliche Meinung
bei den Verbündeten benimmt sich nicht danach. Sie be-
trachtet täglich das Verhalten der Entente als ein unzu-
gerechtes Verhalten. Die einen Zeitungen meinen im
Anschluß an denke Meinungen des italienischen Militär-
präsidenten Orlando, es werde in Versailles eine rein mili-
tärliche Frage von außerordentlicher Bedeutung erörtern.
Der französische General Weygand, der häufige Reprä-
sentant Frankreichs beim Berliner obersten Kriegsrate, ar-
beitet, unterstützt die Generalstabschef Foch, überhaupt an
einem Entwurf über die Ausführung eines Manöververgeers,
das unabhängig von den bisherigen französischen und engli-
schen Formationen aus Streikkräften aller Verbündeten
einstufiger der Vereinigten Staaten bestehen soll. Ge-
messen übermache diese militärischen Kräfte. Die
Alliierten Frankreichs, Englands, Italiens und
Amerikas können bereits in regen Gedankenanstrengungen
über die Grundzüge der neuen Unternehmung. Gleichzeitig haben
die französischen Blätter in wohl gälliger Gewalt heraus,
daß ihre militärischen Mitarbeiter die Entente gegen ihre
wahrheitsgemäß zu erwägen, wo wohl die Boden den
Durchbruch versuchen werden. Das alles klingt
sehr dilettantisch und klammheimlich. Von Sündenböcken
wird die deutsche Presse niemals sagen, er arbeite Hals über
Kopf an einer tatsächlichen Neuerung. Und auch die Militär-
kritiker der Alliierten würden es sich verhehlen, wenn
man von ihnen anfründigte, sie gingen an die Front, um der
Heeresverwaltung ins Handwerk zu pfeifen. Die lächer-
liche Propaganda der Alliierten beweist, wie nötig sie eine
Aufrückung ihres militärischen Anschlusses hat, und sei es
nur durch papierne Genietaten, wobei jedenfalls das eine
bemerkbar bleibt, daß von einer Offenheit der Entente nie-
mand mehr spricht. Die Fragen des gemeinsamen Kom-
mandos und Planes sind aufzugeben. Orlando meint, wenn
die Entente nur Widerstand zu leisten vermöge, werde
ihre Sache triumphiern. Und auf den Ton des verzweifelten
Widerstands sind auch alle militärischen Betrachtungen der
Verbandspresse gestimmt. Vorgelegt man die ersten Be-
ratungen der Entente unter Briand und Kitchener mit dieser
Berliner Konferenz, ihrer künftigen Aufmachung, ihrem
nervösen Drum und Dran, so weiß man eigentlich genug.
Die versprochene amtliche Verlautbarung über die Opera-
tionsarmee wird also nichts Neues bringen, höchstens eine
schöne Lüge für die geduldigen Wölter der Entente. Was
aber die politische Seite der Berliner Konferenz an-
langt, so wird man eben abwarten müssen. Die Meinungen
der Verbandspresse sind darüber sehr geteilt. 'Reit
Parteien' nannte die Besprechungen in neuer Frieden s
ziele die Hauptaufgabe der Konferenz. 'Es ist Paris'
verführte, die Alliierten würden in der Beantwortung der
Erklärung Hertings und Clemens ihre gemeinsamen Kriegs-
ziele endgültig und verbindend festlegen. Selbst der rabi-
cöse 'Figaro' ist für eine 'vernünftige' Antwort an Deutschland
und Desfriere-Langart. Andere Blätter wieder wehren sich
heftig gegen den Gedanken, daß endlich Farbe bekannt werden
müsse. Vor allem braucht die Antwort nicht von Versailles
aus zu erfolgen. Herting und Clemens hätten ihre Worte
mehr an Wilson als an Lord George gerichtet. Eine et-
wellige Fortsetzung der Ausdrücke bei Sache der Amerikaner,
nicht der Weltmächte. In Versailles aber seien die Ameri-
kaner nur militärisch, nicht politisch vertreten. Man muß
es stimmt wieder nicht mit der Ehrliebe: des großen Ver-
bands. Keiner gönnt dem andern die Führung, wobei in
der Politik noch in der Strategie. Und bei solcher Verwirren-
heit wird nichts Einheitsliches herauskommen. Das einzige
Wort, wenn es so weit ist, wird doch nur von den einzelnen
Regierungen gesprochen. Und das eben ist es auch, was die
Alliierten wollen. Ihre Politik führt von der Berliner
Tagung ganz unberührt.

Die republikanische Bewegung in Rumänien.

Bern, 1. Februar. Wie der rumänische Mitarbeiter der „Neuen Zürcher Zeitung“ von jüngstflüssigen und nachher rumänisch-demokratischen Seite erzählt, sind die Kämpfer der jungen demokratischen Bewegung in Rumänien, besonders in den letzten Wochen, sehr glücklich geworden. Das vor einigen Monaten von Flüchtlingen in Odessa gegründete demokratische Komitee, dessen Führer einige ehemalige Sozialisten und Anhänger eines fortschrittlichen Liberalismus sind, hat kein Programm dahin zusammengefaßt: Gründung einer demokratischen Republik in Rumänien, föderale Einbeziehung einer Konstitution auf Grund des allgemeinen und gleichen Wahlrechts, die die Agrarfrage regeln und die neue Gesetzgebung anbahnen. Von Petersburg ist deutlich zu verstehen gegeben worden, daß eine solche Regierung aus dem nationalen Traum eines Groß-Rumaniens ohne Schwierigkeiten verwirklicht könne. In der Tat sind heute in Begleitstaaten große Massen der unter dem Zarismus geschriebenen Rumänen zu nationalem Bewußtsein erwacht und fordern ihren Anteil an Rumänien unter der einen Bedingung, daß das Land eine republikanische Regierung erhält. Die rumänische Demokratie wird ihr Programm nicht ohne Anwendung von Gewalt zu verwirklichen suchen.

In Trozki's Stammbuch.

Die „Proletariat der Mittelmächte“ gegen Trozki's Verschlappungsakt.

Eine Anzahl sozialdemokratischer Blätter wendet sich gegen Trozki's Verschlappungsakt. Ganz entschieden wird die Taktik Trozki in der „Mannheimer Volksstimme“, in „Hamburger Echo“ und in der „Chemnitzer Volksstimme“ zurückgewiesen. So schreibt die „Mannheimer Volksstimme“ aus Anlaß des Streits:

„Der Streik ist eine Demonstrationbewegung, keine Revolutionbewegung. Und sollte wirklich Trozki, was wir nicht glauben, solange es nicht feststeht, daß der Hofnung hingeben. Der russische Sozialdemokratismus und revolutionäre Bewegung in Rumänien, das heißt, wenn er von der deutschen Arbeiterklasse unternommen würde, notwendigerweise scheitern dürfte — und auf diese Hoffnung hin die Verhandlungen in Brüssel hinzuzufügen versuchen, dann würde er erleben müssen, daß die Proletariate der Mittelmächte einig und geschlossen sich gegen eine solche Politik wenden würden, die gut gemeint sein mag, auf dem harten Boden der Dinge aber heute — mitten im Kriege — zu unzulässigen Forderungen führen müßte.“

Die Bewegung ist — von den innerpolitischen Zielen abgesehen — entstanden, um dem Frieden zu dienen, Friedenshindernisse zu beseitigen und eine einseitig faule Politik herbeiführen zu helfen, nicht aber um den bewußten Theorien wegen, die niemals die des deutschen und österreichischen Proletariats waren, Zusammenbrüche in Rußland zu erstreben.

Das deutsche Proletariat hat nicht 34 Jahre lang an der Front und in der Heimat das Vaterland mit seinem Blute gegen feindliche Eroberungsgeheulen verteidigt, um es jetzt nur zu Trozki's Zugewandtheit auf eine Niederlage hin zu lassen, was nicht Trozki wissen, dessen mag das ganze deutsche Volk genug sein!

Höflichkeiten vom Friedensongreß.

Geht Gernia und Trozki.

Das „Leibziger Tageblatt“ erzählt folgende Ereignisse vom Friedensongreß:

Graf Gernia hat bekanntlich in seiner Rede vor dem österreichischen Delegationsausschuss des Leubner sehr höflich, aber bestimmt das Kompliment abgelegt, das ihm einige Tage vorher der österreichische Minister des Innern Graf Loggendorf zu machen gedachte, indem er dem Grafen Gernia als einseitigen Weißwaisensuchen bei dem Friedensongreß eine Erlosche erzählt, die sich auf dem Friedensongreß in Brüssel-Totum zwischen ihm

Unter der Tropensonne.

Roman von Erich Gepp-Wöhler.

Erstes Kapitel.

Schon vor geraumer Zeit war die kleine Dampfmaschine am dem neu eingetrossenen Europadampfer in der Bai von Mania abgehoben, um die Passagiere an Land zu bringen, und nach immer hand Sophia Seriens wartend an Bord. Ihr Auge glitt achtlos über die kleinen Boote der Eingeborenen, die das Schiff zu irgendzweier Dienstleistung umschwärmten hatten und nun, leicht schaukelnd, dem Festlande im sonnenunteren Meeresflügel zurberteten. Mit einer ungeduldrigen Bewegung schob das junge Mädchen den dreifarbigen Strohhut wegen der blendenden Tropenhitze tiefer ins Gesicht, und während es, mit seinen Blicken dem Dampfboot nach verweilend, das wunderhübsche Panorama des am Meeresspiegel sich hindringenden Mania betrachtete, dachte es ergrünt: „So bleibe an Bord, bis er kommt, um mich zu holen!“

Warum kam Herbert Beermann nicht? Wußte er nicht seit Wochen, daß der Dampfer heute fällig war, der seine Frau von Hamburg nach Mania führen sollte? War es nicht eine der elementarsten Pflichten der Höflichkeit, seine Frau bei ihrer Ankunft zu begrüßen, wenn sie ihm um den heißen Erbball entgegenkam?

Aber wer war Herbert Beermann, konnte sie ihren zukünftigen Gatten überhaupt, war er ihr nicht ein fast Fremder, mit dem nur Kindheitsgedenken sie verbanden? Sophia hübsche Seite auf und sah sich mit einem kurzen Blick über, ob niemand sie beobachtete. Aber Kapitän und Schiffsmannschaft waren nach der Artung in Anspannung gekommen, und bei dem Hin- und Herlaufen der Arbeit achtete niemand auf das junge Mädchen, das von den Passagieren allein nach an Bord geblieben war. Das alles ringsum, die Entwürfungen des verzweigten Wassers, die Gesetze, die einer unklaren, bunten Zukunft erklärten sie mit einer unklaren Lüge und die sich im Augenblicke die Augen, weil die Folgen eines ihre Zukunft bestimmenden Entschlusses übermüdet in ihr aufstiegen.

Früh vermaßt, immer unter Fremden umhergehoben, hatte Sophia ledigen Herzens eingestiftet, als Bekannte, die oft von Herbert Beermann beruhigend Gerede sprachen, das er in Mania land, ihr seine Anträge übermitteln, so er ihm als seine Statte in das junge Mania folgen

und Trozki abgelehnt hat. Danach hat sich zwischen dem Grafen Gernia und Trozki in einer der Sitzungen in Brüssel-Totum folgendes Zwiegespräch abgelehnt:

Trozki (an Gernia): Entschuldigen Sie mir eine offene Bemerkung. Sie sind aus nicht sehr lehrsam, und mit hätten an Ihrer Stelle lieber eine andere Persönlichkeitsart gesehen.

Gernia: Wer, wenn man fragen darf?

Trozki: Den Dr. Friedrich Adler!

Gernia: Eine Persönlichkeitsart ist der andere wert. Erlauben Sie somit auch mir die Bemerkung, daß Sie für uns keineswegs der humanitäre Kompass sind, und daß wir auf Ihrem Wege auch lieber einen andern gefunden hätten.

Trozki: Und wer wäre dies?

Gernia: Romanow!

Die Torheit der russischen Regierung.

Amsterdam, 1. Febr. „Allgemein Handelsblad“ schreibt über die maximalistische russische Regierung: Die Torheit der Regierung, die den Frieden mit den Mittelmächten durch ihre Propaganda gefährdet ohne zu verstehen, diesen Frieden auf der Grundlage der im Dezember unangenehmen Grundzüge zustande zu bringen und außerdem der ukrainischen Kaba und dem rumänischen Bewußtsein im Kriege erklärt, muß rasch und unmittelbar zu ihrem Verfall führen.

Finnische Landtagsmitglieder und Direktoren verhaftet.

Stockholm, 1. Februar. Die finnische Gefangenenschaft erhielt am Donnerstag ein Telegramm aus Helsingfors, wonach russische Soldaten und Zet Garbilden in Helsingfors die Mitglieder des Landtages und die Direktoren verhafteten. Trozki und Lenin hätten gebrocht, drei Regimente nach Wiborg zu senden, um die Schiffsports, die sogenannte weiße Garde, zu vernichten.

Verheißte revolutionäre Propaganda unter unseren Gefangenen in Rußland.

WTB, Berlin, 1. Febr. Die „Nordb. Allg. Ztg.“ schreibt redaktionell über die verheißte Propaganda der russischen Revolutionäre unter unseren Truppen: Unsere Gefangenen in Rußland kennen die Anwendung in Lande und die immer schärfer werdende Belohnung der feindlichen Stellungen dazu, an unsere Front zurückzuziehen. Schon sind viele Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften zurückgekehrt. Die russische Propaganda hat seinen Eindruck auf sie gemacht. Sie verlassen sie und erklären ausnahmslos, für eine solche Wirtschaft, wie sie in Rußland herrscht, bekanneten sie sich. Dort hätten sie erst die Ordnung und Sicherheit in der Heimat richtig schätzen gelernt. Auch die noch in Rußland zurückgebliebenen Kameraden dürften ebenso verachtet die feindlichen Verhältnisse, die von der weitbegleitenden Idee der russischen Umwälzung zu überzeugen. Darans sollte man sich hier in der Heimat eine Lehre ziehen.

Radoslawow über die bulgarischen Kriegsziele.

WTB, Sofia, 30. Januar. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetensitzungspräsidenten Radoslawow in seiner vor dem Parlament gehaltenen und überflüssig Teilweise gehaltenen Rede über die Kriegsziele Bulgariens und dessen Teilnahme an den Friedensverhandlungen mit Rußland darauf hin, daß alle Völker lehrmäßig die Frieden wünschten und auch die Bulgaren ihn anerkennen, jedoch eben deshalb, ihre nationale Einheit befestigen Frieden. Wenn Bulgarien den schwerlichen Dypren dieses Krieges zuläutete, so gelobte das, um alle seine wertvollen Staatsmittel, zu einem einzigen Staat zusammenzuführen. Bulgarien rechnet mit dem Abschlus der Dohrnisch, des Morawa-Bandes und Mazedoniens an das Mutterland, was zu der Friedensformel: „Keine gewaltsame Gebietserwerbungen und freies Selbstbestimmungsrecht der Völker“ nicht im Widerspruch steht. Die Verwirklichung dieses nationalen Willens habe die bulgarische Wortung in Brüssel-Totum bisher mit Erfolg erteiligt. Der Wiener gab nach einem geschäftlichen Ueberblick über die Ver-

wolle. Sie glaubte, daß aus dem eintigen gutmütigen zehn-jährigen Spielkameraden ein guter Mensch geworden sei, mit dem sie vertrauensvoll ihr Leben verbringen dürfe. Mehrere ihrer Besucher waren diesem Blühenden Mädchen, aber vermögenslos. Mädchen vorübergegangen, um weniger hübsche, aber reiche Mädchen zu heiraten. Da lockte Sophia der Gebalte, sich über See ein Heim gründen zu können, und ihr elastischer Geist kann sich das Leben in der Tropenwelt mit verzweiflerlichen Gedanken aus. Herbert Beermann wollte eine schöne, häusliche deutsche Frau haben, die ihm die Heimat erlehne. Und da er sein aufwühendes Gefühl nicht durch eine monotone Brautreise nach Europa geftärken wollte, fiel seine Wahl auf seine Jugendspielin.

War der Entschluß, einem eigentlich Fremden ihr Ja-wort zu geben und als seine Frau bis nach Mania entgegenzuziehen, nicht ein zu großes Wagnis gewesen? Was für eine Ehe fand er bereit, wenn ihr Verlober es nicht einmal der Mühe wert erachtete, seine zukünftige Frau in ihrer neuen Heimat zu empfangen und zu beglücken!

Sie dachte Rückflichtlosigkeit und Unheilbarkeit im Manne besonders, und während sich nun Minute zu Minute im einzelnen Marien ihre Bitterkeit, ihre Angst und Sehnsucht steigerten, gedachte sie jetzt mit Sehnsucht des Mannes, den sie auf dieser Reise kennen und lieben gelernt hatte.

Das junge Mädchen ging über das Schiff und ließ dort, aus Gelinder gelacht, über das unendliche Meer den Blick zurückgleiten. Nun war sie meltenweit und vielleicht für immer von dem Manne getrennt, der ihr Herz gemehrt! In der Ruhe, die auf diesem Teile des Dampfers herrschte, dachte sie der Stunden, in denen er ihr vor seinem Abschiede in Hongkong von seiner Liebe gesprochen hatte; sie dachte ihrer Zweifel, ob sie nicht auch ihre Grube zu ihm gehen und ob sie ihm nicht als seine Frau folgen sollte und die maßvollen Beträge, die sie an Herbert Beermann künftigen, nurzehrbar gereichte. Hoffer Bitterkeit glaubte sie jetzt ein nutzloses Opfer gebracht zu haben, indem sie über ihre eigenen Wünsche und ihr Recht auf Glad hinweggeglitten war, um einem halb fremden, vielleicht rätselhaften Manne ein gegebenes Versprechen zu halten. Wenn in dieser Stunde John Maer neben ihr gestanden hätte, — dann hätte sie vielleicht andere gehandelt. . . .

Sophia ritt sich aus dem stillen Verstand los und ging mit abgerundeten Lippen über das Dad, um an der Landungsstreppe nochmals nach Mania hinduzugreifen. Wenn Herbert Beermann jetzt nicht kam oder noch länger eines Boten

handlungen der besten Hoffnung Ausdruck, daß diese schließlich zu einem Sonderfrieden mit Rußland führen werden. Die Verteidigung der bulgarischen Interessen auf der Brüssel-Totum Konferenz bildeten einen wesentlichen Programmpunkt der deutsch-ungarischen und deutsch-russischen Verhandlungen.

Die Führer der Oppositionsgruppen kamen nach der vom Hause beschlossenen außerordentlichen Versammlung der Reichstagen, die sich am 18. Febr. in Brüssel-Totum versammelten, um dem von der Regierung vorgetragenen Programm der nationalen Einigung aus.

Die Hölle der französischen Gefangenenlager.

Der aus der Gefangenenschaft entflozene Infanterist Heitz G. berichtet unter Eid:

Nach der Gefangennahme in der Champagne-Schlacht wurde noch weiter auf uns gefeuert, obwohl keine von uns mehr ein Gewehr bei sich hatte und auch Essen und Wasser abgenommen waren. Eine Anzahl Kameraden wurde auf diese Weise verwundet und getötet. Ich selber wurde durch diese Hölle verwundet und getötet. Ich selber wurde durch diese Hölle verwundet und getötet. Ich selber wurde durch diese Hölle verwundet und getötet. Ich selber wurde durch diese Hölle verwundet und getötet.

Ich selber wurde durch diese Hölle verwundet und getötet. Ich selber wurde durch diese Hölle verwundet und getötet. Ich selber wurde durch diese Hölle verwundet und getötet. Ich selber wurde durch diese Hölle verwundet und getötet. Ich selber wurde durch diese Hölle verwundet und getötet.

Ich selber wurde durch diese Hölle verwundet und getötet. Ich selber wurde durch diese Hölle verwundet und getötet. Ich selber wurde durch diese Hölle verwundet und getötet. Ich selber wurde durch diese Hölle verwundet und getötet. Ich selber wurde durch diese Hölle verwundet und getötet.

zu ihrer Begrüßung sanfte, mußte sie zu einem Entschlusse kommen.

Da näherte sich ein Boot, das von zwei eingeborenen Dienern gerudert wurde. Während ihr Herz vor Erregung zu pochen begann, sagte sie den klaffenden Mann ins Auge, der, auf der Bank in der Mitte des Bootes sitzend, unter dem weißen behafteten Tropenhelme erwartungsvoll zum Deck hinaufblickte.

„Wird er nicht wintzen?“ dachte Sophia, „wird er mir nicht einen Gruß zurufen?“

„Ah es wurde erfüllt auf sie, daß er nur in unmittelbarer Nähe des Dampfers den Tropenhelm zum Hümmen Grabe hülfete. Sie verfolgte jede feine Bewegung genau, die wollte einen ersten entscheidenden Eindruck von ihm gewinnen, wollte in sanfter Grube ergründen, wem sie ihre Zukunft in nur zu leicht erzwungen Entschlusse anvertraut hatte.

Die beiden Schwarzen schlagen jetzt vom Boote aus ein Geil um die Landungsstreppe. „Jetzt wird er kommen!“ dachte das junge Mädchen befommener und ließ ihn nicht aus den Augen, „was wird er mir zuerst sagen, wird er herzlich sein, wird er mich küssen?“ Der Herr erhub sich im Boote und rief dem einen der Diener mit kräftigem Ausdrude einige feilste Worte hin. Aber während er die Landungsstreppe erklimmte, richtete sich jener Diener auf und schüttelte mit einem häßlichen Blide der dunklen Augen die Faust hinter seinem Herrn her. Zu der Erbitterung, daß Herbert sich nicht rechtzeitig zur Begrüßung eingefunden hätte, gefellte sich nun bei Sophia die Wut.

Dennoch hätten einige Worte großer Herzlichkeit diese in ihrem Herzen aufsteigenden Gefühle erdrückt. Sophia hatte sich noch nie in ihrem Leben so vereinnamt und verlassen gefühlt wie in diesen Augenblicken. Ihr ganzes reiches Gefühlsleben verzeigte sich in dem jählingenden Wünsche: in dem Herzen dieses Mannes eine beglückende Heimat zu finden. Sie wollte diese erachtete Liebe zu John Maer unterbrechen und Herz mit dem besten Willen entgegenzeten. Die Hoffnung ihrer ganzen Zukunft flammerte sich an ihn, und die Herz wäre zu ihm gegangen, wenn er sie jetzt in seine Arme nehmen würde, sie küssen und mit schlauer Innigkeit sagen: „So freue mich, daß ich dich in meine Arme schließen kann, ich liebe die Tage, die zu deiner Zukunft gehören!“ Er mit stillkommen. Da stieß mir die alte Heimat bringen und ich bete dir eine neue . . .

(Fortsetzung folgt.)

Das ist nur einer der vielen Verluste die die Hilfe der französischen Gefangenenerlöser, die zu uns gelangen und die uns mit lauter Stimme zur Beseitigung aufrufen. Gegenüber der menschlichen, ja absonderlichen Behandlung der Leute, deren einiges Verbrechen es ist, ihr Vaterland verrätigt zu haben, helfen nur die schärfsten Repressalien. Was die Franzosen aus Mitleid und menschlichem Mitleid nicht tun wollen, das muß man ihnen mit drakonischen Mitteln abtrotzen.

Ausland.

Stimm im Reichstagen des Reichstages?

WTB. Wien, 31. Januar. Wie die „Polnischen Nachrichten“ melden, wurde in der heutigen Vollversammlung des Reichstages Abgeordneter Preßner von Göb mit 29 Stimmen zum Obmann gewählt. Eine Etimologie fiel auf den Abgeordneten Teßmer, 29 Stimmzettel waren leer. Göb nahm die Rolle an. Abgeordneter Gombosi erklärte namens der rationaldemokratischen und Abgeordneter Böhm namens der Sozialgruppe, daß sie sich gegenüber dem neuen Obmann freizügig verhielten.

Die türkische Tabakfrage und das Banderolensteuern.

WTB. Konstantinopel, 30. Jan. „Idam“ veröffentlichte anfänglich in der Deputiertenkammer demüthigt stattfindenden Verhandlungen über die Erneuerung der Kommission der Tabakfrage einen Artikel, in dem der Verfasser die Ertragszahlen angibt, die sich für Bulgarien, welches das Banderolensteuern benutzt, auf 46 Millionen Lira belaufen. Wie lächerlich, fährt der Artikel fort, nimmt sich dazu die jährliche Summe von 500.000 türkischen Lira aus, die von der osmanischen Krone bezahlt wird. Bulgarien zahlt auf eine Vermehrung dieser Einkünfte, um damit die während des Krieges aufgenommenen Schulden zum größten Theile zu bezahlen. Die Türkei sollte auf dieselbe Weise aus dieser Einkommensquelle Nutzen ziehen. Es gibt wohl, bemerkt der Artikel, keinen osmanischen Deputierten, welcher der Erneuerung der Kommission der osmanischen Tabakfrage gegen eine so geringe Aufgabe zustimmen willens ist.

Der französische amtliche Bericht über den letzten Luftangriff auf Paris.

WTB. Paris, 31. Januar. Die „Agence Havas“ meldet amtlich: Die Zahl der Verluste infolge des Luftangriffes am Mittwoch ist jetzt bekannt: 30 Tote, verwundet 22. Verwundet 14 in der nächsten Umgebung, und 100 Vermundete, darunter 14 in Paris und 76 in der nächsten Umgebung waren die Opfer, darunter eine große Anzahl Frauen und Kinder. Drei Kämpfer wurden von Bomben getroffen, in einem davon brach ein Brand aus. Alarm wurde zugleich in der gemäßigten Weise geschlagen. Der Rettungsdienst trat mit bemerkenswerter Emsigkeit in Tätigkeit. Die Feuerwehre wurde namentlich von 1½ bis 1¼ Uhr an 32 verschiedene Orte gerufen, sowohl in Paris wie in der Umgebung. Es war möglich, allen Anforderungen gleichzeitig nachzukommen. Das Material kam in kürzester Zeit an den verschiedenen Unglücksstellen an. Die Hilfsorganisation war vollkommen. Insgesamt waren etwa 30.000 Arbeiter eingesetzt, darunter 10 Minuten hatten sich die Verteidigungsgeschwader mit der Kontrolle vereint, die vor dem Alarm über Paris freizug.

Braßiliens Beteiligung am Kriege.

WTB. Rio de Janeiro, 31. Januar. (Havas.) Zu den zwischen dem Minister des Aeußeren Dr. Rile Baranha und Arthur Lel über die Beteiligung der brasilianischen Kräfte am Kriege gewechselten Worten heisst „Journal de Commercio“: „Brasilien ist fest entschlossen zu handeln. Es wird Kriege nach England führen und sich durch Kreuzer und Torpedobootschiffen-Geschwader beteiligen.“

Halle und Umgegend.

Halle am 2. Februar 1918.

Entschädigung für Feierlichkeiten.

Wom Bundesrat wurden gestern Bestimmungen erlassen, welche die Berechtigung von Weisungsmitteln für die Entschädigung der infolge Kriegsmangels feternden Arbeiter und Arbeiterinnen kriegswichtiger Betriebe der Rüstungs- und Ernährungsgüterindustrie vorsehen. Die Bestimmungen beziehen sich nur auf solche Einrichtungen und Beschränkungen der Arbeit, die in der Zeit vom 2. Januar bis 31. März 1918 fallen und unmittelbar oder mittelbar durch Rohstoffmangel hervorgerufen sind. Die Entschädigung wird für die Stunden gewährt, um welche die betriebsübliche Wochenarbeitszeit (ohne Ueberstunden) gekürzt wird, sofern es dem Arbeitgeber nicht ermöglicht wird, gegen einen der Entschädigung mindestens gleichwertigen Lohn geeignete andere Arbeit zu übernehmen. Wer durchschnittlich weniger als das Doppelte des und Grund der Reichsversicherungsordnung festgesetzten Ortslohnes verdient, erhält seinen vollen durchschnittlichen Verdienst für die ausfallenden Arbeitsstunden, wer mehr als das Doppelte verdient, erhält sieben Zehntel seines durchschnittlichen Verdienstes, jedoch mindestens das Doppelte und höchstens das Vierfache des Ortslohnes.

Die durch die Entschädigung entstehende Belastung trägt für fünf volle Arbeitsstunden oder die ihnen entsprechende Anzahl von Stunden der Arbeitgeber allein. Für den 6. Arbeitstag wird keine Entschädigung gewährt, während für die fernere Zeit zwei Siebentel der Entschädigung der Arbeitgeber und fünf Siebentel das Reich trägt.

Wichtig für Arbeitgeber.

Berlegt ein Arbeitgeber eine Arbeitsstätte in von Gesetz einer anderen Ortskommune II. 10 liegt eine Veränderung des Beschäftigungsverhältnisses, welche die Versicherungspflicht bedingt, im Sinne des § 317 Abs. 1 Satz 2 der Reichsversicherungsordnung vor. Das hat das Reichsversicherungsamt, Bestätigung der Ableitung für Kranken-, Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung, in einer Entscheidung vom 8. Oktober 1917 ausgesprochen.

Die Vorschriften gingen davon aus, daß eine durch Veränderung der Arbeitsstätte bedingte Veränderung des Beschäftigungsverhältnisses ununterbrochen, Weiterbeschäftigung der versicherungspflichtigen Arbeiter keine der Versicherungspflicht bedingende Veränderung des Beschäftigungsverhältnisses ist. Der Senat verneinte dieser Ansicht nicht beizutreten. Die Rechtsnachbitter der versicherungspflichtigen Arbeiter der Ortskommune II. 10 sind sich auf eine versicherungspflichtige Beschäftigung in dem nämlichen ortsbetragten Kreisgerichte. Wird die Beschäftigung an einem Ort außerhalb des Kreisgebietes verlegt, so erfüllt, vorbehaltlich der besonderen Vorschriften des § 183 Abs. 2 H. der Reichsversicherungsordnung, die Versicherungspflicht bei der bisherigen Stelle, und gleichzeitig beginnt die Versicherungspflicht bei dem anderen Ort. Etwaß bedingt die Veränderung des Beschäftigungsverhältnisses nicht lediglich der Ort, sondern auch die Veränderung der Versicherungspflicht. Sie ist daher nach § 317 Abs. 1 Satz 2 der Reichsversicherungsordnung der Fälle zu vermeiden. Schon unter der Bedingung des Krankenversicherungsamtes hielt die Reichspräsidentin solche Veränderung des Beschäftigungsverhältnisses nicht lediglich der Ort, sondern auch unter den wesentlichen Merkmalen eines Beschäftigungsverhältnisses dem Ort, an dem es stattfindet, keine geringere Bedeutung an, als den persönlichen Beziehungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. In gleichem Sinne ist die Frage auch in der Literatur für das geltende Recht entschieden worden (Hoffmann, Kommentar zur Reichsversicherungsordnung, Zweites Heft, Anmerkung 7 zu § 317, Hoffmann, Handbuch der Krankenversicherungsordnung, 8. und 9. Auflage, Anmerkung I zu § 317 der Reichsversicherungsordnung). Für eine Entscheidung in diesem Sinne, welcher der Versicherungspflicht nicht entgeht, wird den praktischen Bedürfnissen gerecht. Folgt man der gesetzlich festgestellten (Hoffmann, Zentralblatt für Rechtsprechung 1916, Sp. 787) so würde ein Arbeitgeber bei jedem Ortswechsel bei ununterbrochener Weiterbeschäftigung seines Personals der Versicherungspflicht entgehen. Dies wäre aber mit einer ordnungsmäßigen Rechnungslegung bei der Krankenkasse unvereinbar.

930 000 Mark provinzialstaatliche U-Boot-Spende.

Die unter der tätigen Leitung des damaligen Oberpräsidenten, Grafen Dr. v. Helldorf, in unserer Provinz veranstaltete Sammlung für die U-Boot-Spende ist nunmehr abgeschlossen.

Auf rund 930 000 Mark stellt sich das glänzende Ergebnis aller Sammlungen. Der bei ähnlichen Anlässen schon so oft betätigte Oberpräsident der Provinz Sachsen hat sich damit wieder hervorragend bewährt, und die Provinz hat bewiesen, daß sie auch ferner hinter dem uneingeschränkten U-Boot-Krieg steht. Die Hochachtung der Provinz vor dem Verdienst der U-Boot-Kriegsleute und mit ihrem Sieg in ihrer Heimat. Die Provinz steht mit ihrer Spende mit in erster Linie unter den letzten Provinzen. Ganz geföhrt den Verbänden, Vereinen, Schulen, sowie allen, die sich in den Dienst der guten Sache gestellt und durch ihre Mitarbeitigkeit zu dem ausgezeichneten Erfolge der Spende beigetragen haben, ganz besonders dem Mobilisierungsauswahs vom Noten Kreis, der sich auch dieser Sammelarbeit mit ganzer Kraft gemidnet hat.

Noch keine höhere Böhnung für die Kriegsgefangenen und Vermissten.

Kürzlich ging die Mitteilung durch die Blätter, daß auch die Böhnung der Kriegsgefangenen und Vermissten erhöht werden sollte. Das ist unzutreffend. Von Reichsamt neuanlaßt eines Komitees, aus dem Ertragsamt ihres Mannes des Erlaus zu richten, ihr die höhere Böhnung ihres Gatten, der in Gefangenschaft ist, zu gewähren. Darauf erhielt sie von der Kommandantur des Bataillons nachstehenden Beleid:

„Bis zum Erlaß eines entprechenden Beschlusses des Reichsamtes ist keine Böhnung zu gewähren. Die Ertragsgewinnungen des Bataillons die Böhnung nur bis höher mit dem von Ihrem Obermann zuletzt besetzten Böhnungssatz von monatlich 15,00 Mk. weiterzugeben.“

Soffentlich erklärt das Kriegsministerium unersichtlich die Vergütung, damit die böhrtigen Angehörigen von Vermissten und Gefangenen die höhere Böhnung erhalten können.

Ueberverpackung des Bundes zur Erhaltung und Mehrung der deutschen Volkskraft.

Herr Graf Dr. Aderbalden schreibt uns: Das für sechs Jahre projektierte Land kann erst am 1. Oktober 1918 in Vorbereitung genommen werden. Die Nacht läuft dann bis 1. Oktober des Jahres 1924. Es ist ausdrücklich betont, daß nur mündliche Verhandlungen beridtigt werden können. Es gehen täglich zahlreiche briefliche Anfragen ein, die jedoch aus Mangel an Arbeitskräften nicht beantwortet werden können.

Gloster-Jahrgang.

In der letzten Vierteljahrsversammlung wurden zunächst die höchsten geschäftlichen Angelegenheiten erledigt. Der Leiter kam jedoch auf die Neubildung des Amtes eines Reichsleiters für die Handwerksämter zu sprechen. Bei der Wichtigkeit des Amtes wurde die Belegung mit einem so wohl rechtshabenden als kaufmännisch gebildeten Beamten für diese Böhnung erachtet.

Es wurde ausgeführt: „Wenn auch im Handwerk die Selbstverwaltung eine Forderung des Tages ist, so zwingen die umständen und die einschneidenden Fragen aus dem Reichsleben, wie auch die nach kaufmännischen Gesichtspunkten zu treffenden wirtschaftlichen Maßnahmen, vor allem jetzt, dazu, sich den Verhältnissen anzupassen, wenn zum Wohl des gesamten Handwerks eine durchschlagende Böhnung erreicht werden soll. Selbst dem künftigen Handwerksmeister kann nicht zugemutet werden, sich in allen wesentlichen Rechtsfragen und kaufmännischen Grundfragen die Kenntnisse und Erfahrung anzueignen, welche zur Ausführung eines solchen Amtes gehören, das gerade in jener Beziehung sehr hohe Anforderungen stellt. Für das Handwerk gilt es ganz besonders, aus den Kriegsverhältnissen die richtigen Lehren zu ziehen. Es müssen die rechten Wege gesucht und begangen werden, um das Handwerk zu heben, seine Rechte zu erweitern und zu sichern, damit die wirtschaftliche Lage der einzelnen wie aller gebessert wird. Durch Vermittelung der vereinten Vertreter des Handwerks, die Handwerksämter, muß in der Richtung schon jetzt gearbeitet werden. Nach dem Kriege wird mehr als bisher das Genossenschaftswesen ausgebaut und vertreten werden müssen. Der Grundlag: Vereint sind auch die Schwachen mächtig — bewährt sich immer wieder. Der Handwerker muß sich ihn ebenfalls zu eigen machen und als Richtschnur dienen lassen, wenn er seine Stellung im Erwerbsleben behaupten und ausfüllen will und soll. Durch das Zusammenfallen aller Kräfte und durch die richtige Leitung von berufenen, tüchtigen, kaufmännisch gebildeten und rechtswissenschaftlichen Beamten, die Handwerker selbst überlegen, kann die Handwerksämter als die besten Helfer des Arbeiters zum Segen aller wie des einzelnen zu wirken. Der Ausbau auf genossenschaftlicher Grundlage hat allerdings zur Voraussetzung, daß jeder Betheilte den guten Willen hat, an dem großen Werke mitzuwirken und daß er nicht durch schädliche Selbstsucht und verwerfliche Eigenliebe

das Wohl des einzelnen wie aller schädigt. Das höchste Leben ist nicht vorzuziehen, wie die Genossenschaftlichen wissen und sich bemühen, zu helfen. Die Handwerker sollen nicht richtig in die Hand genommen und zum Segen geleitet werden, die dazu die Kenntnisse, die Erfahrung und das Geschick haben.

Den Angehörigen des selbständigen Handwerks, die unter dem Kriege gelitten haben und denen nach ihrer Rückkehr aus dem Kriege ihre Selbständigkeit auch wieder verschaffen werden muß, wird ganz besonders die Erziehung solcher Handwerker-genossenschaften zugute kommen, wo sie mit Berufs- und Standesangehörigen gleich wieder in Verbindung treten und aufstehen werden: werden ja die alte Böhne zum Handwerker aber wieder gewinnen, noch dazu, wenn auch die nötigen Betriebsmittel da sind. In der Genossenschaft kann jedoch der geschädigte Kriegsteilnehmer, wie auch den anderen durch den Krieg geschädigten, aber nicht unmittelbar daran teilnehmenden Handwerksmeistern in gleicher Weise geholfen werden. Die Genossenschaft muß freilich auch von der maßgebenden Stelle gefördert und unterstützt werden. Man wird das um so leichter können, als die Allgemeinheit daran ein großes Interesse hat, die durch den Krieg dem selbständigen Handwerker zugefügten Schäden wieder auszugleichen. Das sind wichtige Aufgaben für die Zukunft, die gerade unter den jetzigen Verhältnissen auch für die Handwerksämter eine hohe Bedeutung haben, deshalb von ihnen aufgezogen und mit Nachdruck verfolgt werden sollten.“

Güterkreis.

Dem Oberarzt und Bataillonsarzt in einem Infanterie-Regiment Dr. med. Erich Raage, ist für seine 2½-jährige Tätigkeit als Truppenarzt an der Westfront, besonders während der letzten Kämpfe in Hindenburg, das Ehreuzkreuz erster Klasse verliehen worden. Dr. Raage wurde nur kurzem für seine Teilnahme an den Belagerungswunden des Graben Spee mit dem Bremer Hanseatenkreuz ausgezeichnet.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz wurde mit dem Ehreuzkreuz ausgezeichnet der Gelehrte Edmund Frenzel, Sohn des Handelsrats Luis Frenzel aus Heideburg, dessen drei seit Kriegsausbruch im Felde lebenden Söhne nun sämtlich viele Auszeichnungen besitzen.

Preise für Spargelkornern. Durch Bekanntmachung vom 19. Januar 1918 hat die Gemüselieferanten-Kriegsgehilfen in Braunschweig die Preise für die Spargelkornern aus der Ernte 1917 festgesetzt. Sie betragen für je Stangen (parquet) zwischen 1,90 Mark und 2,75 Mark, für Bredierparquet zwischen 1,35 Mark und 2,35 Mark, für Spargelkörner zwischen 2,05 Mark und 3,50 Mark je Kilogramm.

Das Hagelkreuz wird am Sonntag auf dem Marktplatz von 12—1 Uhr ausgeführt von der Kapelle der 86er.

Brandlich-Widwische (Widwisch, West). Klassenliste. Die Erneuerung der Klasse zur 2. Klasse vom 6. Februar, Abende 6 Uhr, bei dem zuständigen Stadtmann unter Vorlegung des Verzeichnisses der Besuche der Anträge geschieden. Die Prüfung der zweiten Klasse beginnt am 12. Februar.

Provinzial-Nachrichten.

× Osendorf, 1. Februar. (Votmarkensetzung) Der Maurer Ratb aus Halle hatte sich im Dezember des Gemeindevorstandes für Osendorf angemeldet und bis jetzt die ihm zugehörigen Votmarken und Fleischkarten besogen. Inzwischen konnte festgestellt werden, daß die Votmarkensatz nicht mehr richtig ist, indem der Ratb seinen Wohnort in Halle hat und dort auch Votmarken und Fleischkarten hat auszubringen lassen. Dadurch, daß er Votmarken und Fleischkarten in doppelter Menge besogen hat, magde er sich des Betruges schuldig. Er wurde festgenommen und dem Amtsgericht zugeführt.

Merseburg, 1. Februar. (Zur Wohnungsfrage) In der Magistrat beschlossen, die bestehende Wohnkommission die bisher nur die Aufgabe hatte, die Verteilung kleinerer Wohnungen durch Bezüge von Neubauten zu unterstützen, nunmehr die Befugnisse festgesetzt werden, daß die Wohnkommission in Merseburg vorzuschlagen. — Die Landespolizeiliche Annahme der neuen elektrischen Bahn Merseburg-Wülshelm ist heute vormittag vom hiesigen Gaswerk aus erfolgt. Bei der Böhnung wurde nicht vorgebracht. — Zwei Eingaben an das Generalamtsamt hat der Sanitätsrat abgemittelt. Sie betreffen die Böhne der Handwerker vom Kriegsbeginn, da selbst unbedingt notwendige Reparaturarbeiten nicht ausgeführt werden können.

Stahlfurt, 1. Februar. (Steinialföderung) Von heute ab soll an Schacht I der Konsolidierten Altmairer Weiler gegen Steinial gefördert und wenn das Maßwerk fertiggestellt ist, als großformatiges gemauertes Steinial zum Einleiten von Flüssigkeiten in den Handel gelangen.

Bernigunde, 1. Februar. (Der Polizeist) Es geht folgende Nachricht durch, die im Oktober v. J. aus dem hiesigen Markt ein Schwein, eine Ziege und ein Regenlamm geföhrt, die Tiere an Ort und Stelle abgehichtet und das Fleisch mit fortgenommen haben. Es sind der Arbeiter Daste, der Arbeiter Erdmenger, der Arbeiter Schatz und der Rantener Wühler. Als Wühler gilt Daste der auch auf den Richtermeister Recht aus seiner Wohnung heraus schoß, als dieser sich näherte in der Wülfst, Hausleitung zu halten. Daste bei dem damals nichts gefunden wurde, befindet sich wegen Verdachts in Unterdrückung. — Banditenüberfall managen gegenwärtig die Straßen unsicher. Ihre Opfer sind alleingewohnte Frauen, denen sie die Handtasche entreißen und bannen.

× Sittenbüchle (Sitten), 1. Februar. (Küchlich bei u. d. d.) In Wittmoß waren in aller Frühe auf bei Polizeibehörde bei Sittenbüchle bei einer Explosion der 60-jährigen Fabrikarbeiter Emil Johannson von Sitten. Da der Verunglückte allein im Raume anwesend war, kann die Ursache der Explosion nicht ermittelt werden.

Zeitz, 1. Februar. (Der Straf entzog sich) den 17-jährigen Kutschknecht Bergner aus Rasberg, der wie wir kürzlich meldeten, der Brandstiftung bei dem Schuhmachermeister Neper in der Rasstraße, sowie in Hainichen und Rasberg, schuldig wurde. Er hat sich in Rasberg in der Scheune seines Großvaters erhängt.

Burgenthals, 1. Februar. (Der Verweisung) des Straßburger Gemeinrats-Gesellschaftern am Dienstag nachmittag mit einem Knecht der Firma Schepel in Halle in der Nähe Hildesheim zusammengefahren. Mehrere Anklagen des Verunglückten wurden leicht verurteilt.

× Bernbach, 1. Februar. (Der Seilfestschau) beschloß auf eine Eingabe des Rheinlands des Grafen von Zeitz, in das belandlich eine Altersanstalt gebaut werden sollte, zum Stammesverband der Gemeinde Zeitz zu gehören und hat Gemeinrat zur Prüfung zu werden, das hiesig

